

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 2 (1926)
Heft: 51

Artikel: Die Reise nach dem Ken [Fortsetzung]
Autor: Haugen, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833888>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



(Schluß)

Die Reise nach dem Ken

v. Chr. Haugen

(Nachdruck verboten)

«Das freut mich. Nun will Faversham Sie sprechen, und ein Unwetter kann jeden Augenblick unsere Verbindung unterbrechen. Auf Wiedersehen also.»

Nach einer kurzen Pause vernahm er Favershams Stimme:

«Morning, Dick. Wie geht's dir?»
«Morning, Rex, sehr gut. Und dir?»

Diese unerwartete, algewohnte, heimatische Begrüßung versetzte Wayne innerhalb einer einzigen Sekunde in eine andere Welt. Sie baute eine Brücke über die Unendlichkeit des Welt-raumes, er meinte, durch das offene Fenster des Telephonzimmers für die Korrespondenten der «Daily Mail» sein London zu sehen, zu hören, zu riechen. Es war Sommer und Sonnenschein, und Faversham läutete an, um ihn zu fragen, ob sie eine Autofahrt machen und irgendwo im Grünen essen wollten... Da wurde er aber in die Wirklichkeit zurückgerufen.

«Wir sind hier fertig,» sagte der Freund, und wollen nordwärts, nach Karnimba. Dahin

Bestellen Sie ihn wieder ab. Ich bin gesund wie ein Fisch im Wasser. Die kleine Ohnmacht war nur die Reaktion nach dem Kampf... Oder vielleicht auch die Wirkung des widerwärtig stinkenden Vampyrblutes. Also keinen Arzt. Aber trinken wir auf den Tod und Untergang der Ungetümme.» Wayne fühlte sich keineswegs so frisch, wie er scheinen wollte und hatte in Wahrheit nicht das geringste Verlangen nach Zigaretten und Wein. Er hatte nun aber einmal begonnen, die Rolle des unüberwindlich Kaltblütigen und Unerschütterlichen zu spielen und mußte sie durchführen, was es auch kosten mochte.

Die leichte Ohnmacht nach dem Kampf ließ sich noch erklären und entschuldigen, doch richtig krank sein und zeigen, daß man es war, das fürchtete er, würde sicher als unmännliche Schwäche gedeutet werden. Daher erhob er sich schnell in sitzende Stellung, zündete sich eine Zigarre an und rauchte, obwohl jeder Zug ihm im Halse brannte und ihm Ekel erregte.

Ein schwerer Kopfschmerz peinigte ihn, und eine erstickende Last auf der Brust hinderte ihn am freien Atmen. Dazu kam eine Müdigkeit in allen Muskeln und Sehnen, als habe er einen mehrtägigen Faustkampf hinter sich.

Unter diesen Umständen war es natürlich nicht ganz leicht, den Unberührten zu spielen; aber er setzte es durch und hielt die Unterhaltung aufrecht, ohne etwas von seinen Qualen zu verraten.

Nach einigen Glas Wein wurde es dann auch etwas besser, und er brauchte sich nicht mehr so sehr anzustrengen, um ein ruhiges, zufriedenes Gesicht zu zeigen.

Bald war Dick Wayne wieder er selbst und sich darüber klar, daß seine hohe Stellung und der Fürsittel ihm auch Verpflichtungen auferlegten.

«Wir müssen fort,» sagte er. «Ist das Flugzeug bereit?»

«Ja,» antwortete der Leutnant.

«So holen Sie es hierher auf die Mauer.» Der Flieger stand auf, grüßte und verschwand. Wayne wandte sich an den Kommandanten.

«Können Sie mir telephonische Verbindung mit dem Schloß des Königs in Nadir verschaffen?»

«Ja, natürlich, doch nur drahtlose, und die ist ja nicht immer zu benutzen,» erklärte der Kommandant.

In diesem Augenblick vernahm man eine Reihe heller Läutesignale von dem mit Apparaten beladenen Arbeitstisch des Kommandanten, und er fuhr fort:

«Aha, es scheint also in Ordnung zu sein. Ich werde anrufen.»

Und als nach einer kleinen Pause ein kurzes und ein langes Signal kam, erklärte er weiter:

«Und zwar vom Königsschloß aus.»

Er eilte an den Tisch, schlug mit der rechten Hand ein paarmal auf eine Telegraphentaste und legte mit der linken gleichzeitig den Kopfhörer an.

«Jawohl, hier Torm... jawohl, Prinz, der Fürst ist hier drinnen... jawohl...»

Aus diesen Worten schloß Wayne, daß der Kommandant Torm hieß, und daß Prinz Nivo anlätete, um ihn zu sprechen.

«Guten Tag, Wayne,» antwortete der Prinz, nachdem dieser sich gemeldet hatte. «Wie ging's?»

Er sprach Englisch und Wayne freute sich, wieder einmal seine Muttersprache zu hören.

«Ausgezeichnet. Der Kimpai ist befreit. Die sämtlichen Vampyrechen niedergemacht. Keine kam mit dem Leben davon.»

XXIX.

Als Wayne nach Verlauf von drei Wochen endlich aus der tiefen Nacht der Bewußtlosigkeit erwachte, hatte er die unklare Wahrnehmung, daß er lange krank gewesen sein mußte. In seinem Gehirn dämmerte die schwache Erinnerung, daß er inzwischen ein paar mal die Augen geöffnet und in das wunderbar schöne Gesicht der Prinzessin Iné geschaut, daß er auch einmal Faversham neben ihr gesehen und sie beide sehr traurig dareingeschaut hatten. Nun aber war Iffi Nivo bei ihm, und er hatte nicht mehr wie bisher das Gefühl, sich in lastender Dunkelheit zu befinden.

Er wandte den Kopf zur Seite und erkannte allmählich sein Zimmer an Bord des «Tagan» — oder war es ein diesem ähnliches...?

Nivo reichte ihm etwas zu trinken, und die bedrückende Dunkelheit schien sich noch weiter zu lichten.

«Erzählen Sie,» flüsterte Wayne.

Und Nivo erzählte, daß Wayne zwei Wochen

In einer dieser Unterhaltungen erfuhr er zu seinem großen Schmerz, daß Reginald Belfort Faversham und Prinzessin Iné einander über alles liebten, und daß der König ihnen seinen Segen erteilt habe.

Wayne brauchte eine lange Zeit, um seinen Kummer hierüber zu verwinden. Schließlich aber gelang es ihm, und er dachte nicht mehr beständig wie bisher an diese schönste Frau der Welt.

Inzwischen eilte der «Tagan» durch den Weltraum, dem südlichen Teil des Sternbildes «Schwan» entgegen, und mit jeder Woche wurde die Erdensonne heller, sie wuchs von einem kleinen Lichtpunkt bis zu einem Stern erster Größe.

In des Prinzen Begleitung befanden sich zwei Freunde, die ihn bei der Wache im Steuer-raum ablösten. Wayne hatte nichts zu tun und vertrieb sich die Zeit, indem er sich in die prachtvollen geschichts- und literaturwissenschaftlichen Werke vertiefte, die Nivo ihm verlehrt hatte. Daneben freute er sich des kostbaren goldenen Tafelgeräts, wie all der anderen Kunstgegenstände, die die Prinzessin ihm mitgeschickt, und der 400 großen, farbenstrahlenden Brillanten, die ihm der König geschenkt hatte: je einen für jede erlegte Vampyreche.

Auf die Bemerkung, daß er all diese Kostbarkeiten weder annehmen wolle noch könne, antwortete ihm Nivo, er hätte gar keine andere Wahl, sondern müsse die Dinge behalten. Der «Tagan» werde sie jedenfalls unter keinen Umständen mit zurücknehmen; was er mit ihnen zu tun gedenke, sei seine Sache. Der braune Lederkoffer, der sie enthielt, würde nebst seinem anderen Gepäck zugleich mit ihm selbst auf Favershams Gut Belfort an Land gesetzt werden. Das sei der Wunsch seines Freundes. Als sie nur noch einige Tagereisen von der Erde entfernt waren, stellte Wayne sich vor, welches Aussehen er mit dem «Tagan», dem Prinzen und all dem anderen erregen werde. Und genau wie am ersten Tage an Bord des «Stern», auf dem Wege zu dem großen Abenteuer entwarf er nun bei seiner Rückkehr herrliche Pläne betreffs der Zeitungsendestationen und seines Weltruhmes — aber genau wie damals wurde er auch diesmal enttäuscht.

«Ich will und darf es nicht,» antwortete ihm Nivo. «Viele Krankheiten der Erde, von denen ich gelesen habe, wie zum Beispiel Cholera, Pocken, Tuberkulose, sind auf dem Ken völlig unbekannt. Wir haben dort überhaupt keine tödlichen Krankheiten. Wie traurig wäre es daher, wenn wir mit irgendeinem entsetzlichen Ansteckungsstoff infiziert zurückkehren würden, besonders bei unserem jetzt so feuchten, gefährlichen Klima. Der Kampf gegen diese unsichtbaren kleinen Feinde wäre für uns ebenso schwierig, wie es zuvor der gegen die Vampyrechen war. Nein, wir bleiben keine Minute länger auf der Erde, als es durchaus notwendig ist.»

Am 2. Juli 1920, um 4 Uhr morgens, als gerade die Sonne über dem britischen Reich aufging, faltete der «Tagan» seine weißen Flügel zusammen und landete sanft auf einer kleeduffenen Wiese in dem fruchtbaren Somerset.

Wayne, der während der letzten Stunde das Flugzeug gelenkt hatte, erhob sich von dem Steuerplatz.

«Wir sind da,» sagte er. «Alles hier ringsum, so weit das Auge reicht, gehört zu dem Gut Belfort, und wenn ich nun, nach einer einjährigen Abwesenheit, wieder den Boden der Heimaterde betrete, befände ich mich auf Favershams Eigentum. Warum das sein ausdrücklicher Wunsch war, weiß ich noch nicht.»

Prinz Iffi Nivo, der Erbe eines mächtigen Königreichs auf dem Ken, lächelte seltsam.

«Faversham, unser beider guter Freund,» sagte er, «gab mir einen Brief für Sie, den ich Ihnen aber nicht überreichen sollte, ehe Sie den «Tagan» verlassen hatten. Darin werden Sie wohl irgendeine Erklärung finden.»

XXX.

Gleich darauf hielt Wayne den Brief in der Hand, öffnete ihn jedoch nicht, sah ihn sich nicht einmal an.

«Leben Sie wohl, Nivo,» sagte er bewegt, «und glückliche Reise.» (Fortsetzung Seite 14)

Der Herr der Liebe

So heißt der neue Roman, dessen Erstabdruck die «Zürcher Illustrierte» sich gesichert hat, nachdem er in Amerika einen ungewöhnlichen Erfolg zu verzeichnen hatte

KARL FIGDOR ist sein Verfasser. Wenn ihm unsere Leser bisher auch nicht als Schriftsteller besagnet sind, so sind sie ihm doch sicher schon als Autor von Filmdramen besagnet. Figdor ist nämlich einer der phantasievollsten und darum auch gesuchtesten Mitarbeiter der großen Filmkonzerne von Hollywood und eines seiner Werke, der Film «Herrin der Welt», hat ja auch durch Europa einen eigentlichen Siegeszug gehalten. Den Stoff zu seinem neuesten Romane, mit dessen Abdruck wir in nächster Nummer beginnen, liefert ein höchst origineller Einfall. Ein Amerikaner kommt auf die Idee, einen Abenteuerroman, in den er zufällig als Zuschauer gerät, ohne Wissen der Hauptpersonen filmen zu lassen, und so den Zukunftsfilm zu schaffen, der frei von allem Theater und aller Pose, das wahre Leben zeigen soll. Seinem Film zuliebe schafft er selber immer neue Verwicklungen, und wie die verworrenen Abenteuer schließlich doch einen guten Ausgang nehmen, ist er der einzige Unglückliche, weil dieser Abschluß zu seinem Filmprogramm nicht passen will. Figdor erweist sich in diesem Werke nicht nur als Freund tollster Phantasien. Er zeigt sich als humorvoller Erzähler, dem man auch dann noch gerne folgt, wenn er die Gutsbläubigkeit seiner Leser auf die höchste Probe stellt.

Wir sind überzeugt, mit der Erwerbung dieses Werkes unseren Lesern einen ganz besonderen Genuß gesichert zu haben

mußt du auch den Kurs richten. Dein Flieger weiß, wo es ist. Gib ihm die Adresse, Prinz Nivos Schloß, Karnimba. Das genügt. Wir treten heute abend vor dem ersten Sonnenuntergang eine kleine Expedition an. Sonst nichts weiter. Du hast doch alles verstanden?»

«Ja. Aber ist es sehr weit nach Karnimba?»

«Nein, vom Kimpai mit dem Luftexpress nur eine halbe Stunde.»

«Eine virdinische?»

«Nein, eine englische. Halten wir uns bis auf weiteres konsequent an unsere eigene Zeitrechnung, wenn wir Englisch sprechen, und an die virdinische, wenn wir Virdinisch...»

Wayne hörte plötzlich nichts weiter, die Verbindung war unterbrochen.

Irgendwo zwischen Nadir und der Kimmauer herrschte ein Unwetter, eine lautlose elektrische Entladung. Er nahm den Hörer ab und hängte ihn an seinen Platz. Inzwischen berechnete er, daß er noch viel Zeit hatte, und nicht durchaus sofort nach Karnimba zu fliegen brauchte.

«Ich habe noch drei Kästen Munition hier,» sagte er. «Gibt es vielleicht in der Nähe eine Vampyr-schar, gegen die ich sie benützen könnte?»

«Ja,» erwiderte der Kommandant, «hier ist der Situationsplan von gestern abend.»

Und er legte ihm eine ebensolche Karte vor, wie die des Königs. Daraus ersah Wayne, daß sich in einem wenige Meilen entfernten Dorf den roten Kreuzen nach vierzehn Vampyrechen befinden mußten.

«Die kommen zuerst an die Reihe,» sagte er.

«Wollen Sie mir die Karte leihen?»

«Ja, natürlich, Fürst.»

Wayne steckte sie in die Manteltasche und stand auf. Da fühlte er plötzlich die Mattigkeit von vorhin wiederkehren; aber er spannte nur den Kipfergürtel fester um den Leib.

«So leben Sie wohl, Kommandant,» sagte er, und verneigte sich.

Der Kommandant grüßte sehr tief und öffnete ihm die Tür. Und trotz seiner Erschöpfung und seiner schmerzenden Glieder ging Dick Wayne mit erhobenem Kopf und leichten Schritten hinaus in den Sonnenschein.

In dem rotviolettten Licht draußen aber wurde er wiederum bewußtlos und brach mit einem schweren, hilflosen Seufzer zusammen.

krank gewesen sei, ohne daß sich die Ursache hätte feststellen lassen. Verständnislös hätten die Aerzte dieser neuen Krankheitserscheinung gegenüberstanden, schließlich aber wären sie sich darüber klar geworden, daß der Grund in den allgemeinen Naturverhältnissen des Ken zu suchen sei, daß er die Atmosphäre, den Luftdruck, die Wärme oder die Art der Sonnenstrahlen nicht verträge und langsam zugrunde gehen müsse, wenn er nicht in den Himmelsstrich zurückversetzt würde, in dem er zuvor gelebt hatte.

«Wir brachten Sie in ein Zimmer, in dem wir so gut wie möglich mit Bezug auf Temperatur, Druck und Zusammensetzung der Luft die Bedingungen der Erde zu erzeugen suchten. Das half ein wenig. Sie öffneten am ersten Tage ein paar mal die Augen, und wir hofften bereits, daß es gelingen werde. Aber am zweiten Tage sahen Sie das Licht nur ein einziges Mal — wir mußten also den Versuch aufgeben. Der «Tagan» wurde reisefertig gemacht, und nun befinden Sie sich auf dem Rückwege zu Ihrem eigenen Sonnensystem...»

«Aber Faversham?» unterbrach ihn Wayne. Nivo schüttelte den Kopf.

«Der blieb zurück, um den Kampf gegen die Vampyrechen fortzusetzen.»

Die Frage, ob er denn nicht auch krank geworden sei, vermochte Wayne vor Müdigkeit nicht mehr hervorzubringen. In seinem Blick aber lag sie, und Nivo verstand ihn. Er beantwortete sie mit der Erklärung, daß manche Menschen ja eine besondere Anpassungsfähigkeit besäßen und gegen gewisse Krankheiten gefeit seien. Außerdem habe Faversham die Aeußerung getan, er sei, so rätselhaft es auch erscheine, fest davon überzeugt, schon einmal, in einem früheren Leben, auf dem Ken gewesen zu sein... Während Nivos Bericht schlummerte Wayne ein und schlief ununterbrochen eine ganze Woche lang. Und bei jedem Erwachen fühlte er sich frischer und verzehrte mit wachsendem Appetit die Mahlzeiten, die er stets auf dem Tisch an seinem Bett bereitfand.

Ein paar mal war er auf, um zu baden. Häufig saß Nivo bei ihm und sie plauderten, ehe er wieder einschlief.

(Fortsetzung von Seite 11)

«Leben Sie wohl, und auf Wiedersehen — sicher sehen wir uns wieder.»

Prinz Nivo ging langsam die Stufen hinauf, winkte ein letztes Mal von der Plattform aus und verschwand dann in dem Innern seines Aetherkreuzers. Die Schrauben schnitten leuchtende Kreise durch die Luft, mit einem donnernden Brummen stieg der mächtige Rumpf des Flugzeuges steil empor und glänzte in der Sonne wie poliertes Silber.

1000 Meter über der Erde breitete der «Tagan» seine Flügel aus und fuhr gleich einem Blitzstrahl westwärts in den blauen Himmel hinein.

Allein blieb Wayne zurück in tiefer Stille. «Nun ist das Abenteuer aus,» murmelte er traurig und senkte den Kopf.

Die Sehnsucht nach Iné brannte ihm in den Adern, und eine Sekunde lang hatte er seinen besten Freund, der sie und das Glück und das Leben dort oben gewonnen hatte, während ihm nicht einmal der Tod dort vergönnt gewesen war... Doch so schnell wie der Haß gekommen, verschwand er auch wieder, und zurück blieb nur der Kummer.

Plötzlich schnitt eine barsche Stimme durch das Schweigen:

«Hallo! Sie da! Was tun Sie auf anderer Leute Grund?»

Wayne wandte den Kopf dem Sprecher zu und gewahrte auf 200 Meter Entfernung einen ländlich gekleideten Mann hoch zu Ross.

«Wahrscheinlich der Verwalter,» dachte er, und setzte sich auf den wertvollsten seiner Koffer. «Ich will doch sehen, was Faversham schreibt.»

Ohne den Reiter auch nur einer Antwort zu würdigen, öffnete er den Brief. Er lautete:

Lieber Freund!

Vor einigen Jahren bereits setzte ich eine Art Schenkbrief oder Testament auf, in dem ich

bestimmte, daß nach meinem Tode oder bei einer anderen von mir zu bestimmenden Gelegenheit all mein irdischer Besitz Dir zufallen solle. Ich hatte niemals Ursache, diese Bestimmung zu bereuen, daher liegt das Testament nach wie vor bei meinen Notaren Jenkins Jenkins, wo man es Dir aushändigen wird, wenn Du diesen Brief vorlegst.

Es tut mir sehr leid, daß Du abreisen mußt; aber ich bin strahlend glücklich, weil mir nun endlich «Das große Abenteuer» begegnet ist.

Mit Gruß und Dank für Deine Freundschaft bleibe ich

Dein treuer
Reis.

P. S. Ein anderes Schreiben von mir und auch von Iné liegt auf dem Boden des braunen Koffers. Uebrigens... wir sehen uns wieder. In ein bis zwei Jahren besuchen wir Dich.

Dick Wayne legte den Brief zusammen und blickte zu dem Fremden empor, der inzwischen unter weiteren groben Worten herangekommen war. Wayne lächelte ihm zu und fragte:

«Sind Sie der Verwalter?»

«Ja. Aber machen Sie, daß Sie fortkommen. Das ist hier kein Bahnhof. Was, zum Donnerwetter, wollen Sie hier mit all den Koffern, mitten auf einer Kleewiese?»

Er war offenbar im Moment mehr erstaunt als wütend.

«Nun, das will ich Ihnen sagen,» antwortete Wayne noch immer lächelnd. «Ich stieg soeben vom Himmel herunter, um Sie von Reginald Belfort Faversham zu grüßen und dieses Kleefeld und das ganze Gut zu übernehmen. Mein Name ist Richard Wayne.»

Das wettergebräunte Gesicht des Verwalters spiegelte mannigfache Gefühle wider. Als Wayne aber seinen Namen nannte, riß er den Hut vom Kopf und wollte sich vom Pferd schwingen.

«Nein, bleiben Sie sitzen,» sagte Wayne. «Wie Sie sehen, habe ich einiges Gepäck hier, das muß nach Hause geschafft werden. Holen Sie also einen Wagen.»

An demselben Vormittag noch ging das folgende Telegramm von Bridgewater ab:

Redaktor Henley, «Daily Mail», London.

«Ich komme morgen zu Ihnen, die größte Sensation der Welt in der Tasche.»

Richard Wayne.»

Henleys Kontor war mit Pfeifen- und Zigarettenrauch angefüllt. Seit drei Stunden saß Wayne hier und erzählte von seinen Erlebnissen: von dem Augenblick an, da er im Hotel Adlon in Aden Faversham begegnet, bis zu dem, da gestern der «Tagan» im Sonnenebel seinem Blick entschwunden war.

Er hatte so erzählt, wie er zu erzählen verstand, wenn er vor Eifer und Begeisterung glühte. Und immer wieder betonte er, was diese Tasche nicht nur für die Welt und die Wissenschaft, sondern auch, rein journalistisch gesehen, für die Londoner «Daily Mail» bedeutete.

Als er endlich fertig war, lehnte er sich in seinem Stuhl zurück und sah seinen Chefredakteur triumphierend an.

Henleys Gesicht war ruhig und nachdenklich, und seine Augen hatten einen Ausdruck, der auf Wayne wirkte wie 100 000 Eimer eiskalten Wassers.

«Haben Sie Beweise?» fragte Henley.

«Ja, natürlich habe ich Beweise,» lautete die Antwort. «Ich habe Brillanten genug, um Lord Northhelfs ganzen Besitz zu kaufen und bar zu bezahlen.»

Henley schüttelte den Kopf.

«Lieber Wayne, weder er noch ich brauchen andere Beweise als Ihr Wort. Aber das Publikum... Das Publikum wird Ihnen niemals glauben... und häufen Sie selbst Beweis auf Beweis,» fugte er hinzu und schüttelte noch heftiger den Kopf.

«Ich besitze Photographien, Bücher, Kunstsachen und vieles andere, was einfach nicht von der Erde hier sein kann.»

«Photographien und Bücher können gefälscht sein. Jeder, der die erforderlichen Kenntnisse dazu hat, kann eine neue Sprache zusammensetzen. Und zeigen Sie Kunstgegenstände, die man hier nicht kennt, so wird man höchstens annehmen, daß Sie sich auf einer Entdeckungsreise in Südamerika oder irgendwo sonst aufgehalten hätten, wo Sie Spuren einer alten Kultur fanden. Warum haben Sie nicht Ihren Freund Nivo dazu bewegt, seine Abreise ein wenig aufzuschieben? Nur er und sein Flugzeug hätten das Publikum von der Wahrheit überzeugen können.»

Wayne erhob sich.

«Das habe ich Ihnen ja bereits erklärt. So werde ich mich an eine andere Zeitung wenden, Mr. Henley.»

«Tun Sie es nicht, Wayne. Vergessen Sie nicht, daß die Dummheit unüberwindlich ist hier auf Erden. Wieviel von Sie glaubt denn an die Möglichkeit, daß auch auf anderen Gestirnen Menschen leben können, nicht nur auf unserem kleinen Planeten? Nein, Wayne, sparen Sie Ihre Mühe. Schreiben Sie lieber ein Buch über die Sache. Nicht eine Abhandlung, sondern einen Roman — der wird Leser finden.»

Wayne zuckte die Schultern.

«Ich werde mir die Geschichte überlegen. Leben Sie wohl, Mr. Henley.»

Dick Wayne überlegte sich die Geschichte einen Monat lang und entschied sich für das Buch. Inzwischen hatte er jedoch auch ausgerechnet, daß er über drei Millionen Pfund besaß und außerdem das große Gut... warum sollte er sich also selbst mit der langweiligen Arbeit quälen?... Und er fand einen anderen, der das Buch für ihn schrieb.



Wo es an der Gesundheit fehlt, ist Ovomaltine das liebste Weihnachtsgeschenk!

Ovomaltine ist in Büchsen zu Fr. 2.25 und Fr. 4.25 überall erhältlich.

DR. A. WANDER A. G. BERN

Alcool de Menthe Americaine

Für den Durst: 15 Tropfen Alcool de Menthe Americaine in einem Glas Wasser mit Zucker sind immer die bester kühlendste Erfrischung.

Für den Magen: Einige Tropfen Alcool de Menthe Americaine (reiner Pfefferminzsaft) kurbeln augenblicklich Magenstörungen aller Art.

Für den Mund und die Zähne: Ist der reine Pfefferminzsaft Alcool de Menthe Americaine das beste Mundwasser. In allen Apotheken u. Drogerien erhältlich.

„Eine erfolgreiche Schönheitspflege bedingt kaltes Wasser.“

Sie erreichen dies rasch und sicher durch den Zusatz von



Kaiser Borax. Ein hartes, feines, feines Wasser. Es öffnet, reinigt und antiseptisch macht. Es kühlt und erfrischt. Es entfernt die unangenehme, blühende, schöne reine Haut.

WEBER'S



wird nie vergessen!

WEBER SOHNE A. G. MENZIKEN SUISSE

EHERINGE

18 Kt., glatt und ziseliert

E. HAGE

nur Weinplatz

Zürich

Ein berühmter Astrologe sagt Ihnen gratis

Wird Ihre Zukunft glücklich, gesegnet, erfolgreich sein?

Werden Sie Erfolg haben in Ihren Unternehmungen, in Ihren Plänen und in Ihren Wünschen?

Sind Sie unter einem guten Stern geboren?

RAMAH, der berühmte Orientalist und Astrologe, dessen astrologische Studien und Ratschläge einen tausendfachen Strom von Dankeschreiben aus der ganzen Welt hervorgerufen haben, wird Ihnen gratis, gegen bloße Mitteilung Ihres Namens, Ihrer Adresse und Ihres genauen Geburtsdatums, durch seine unvergleichliche Methode eine astrologische Analyse Ihres Lebens und Ihrer Zukunft senden, welche neben seinen persönlichen Ratschlägen Anweisungen enthält, die Sie nicht nur in Stücken, sondern in Vorwunderung versetzen werden. Seine persönlichen Ratschläge enthalten die Macht, Ihren Lebenslauf glückselig zu verändern. Schreiben Sie sofort in Ihrem eigenen Interesse an RAMAH, P.O. Box 33, rue de Lisbonne 44, Paris 8e. Eine große Überraschung wartet Ihrer. Porto nach Frankreich 30 Cts.

Wir bieten Ihnen große Vorteile!



PELZHAUS

H. Pomerantz & Co. in Liq.

Zürich, Linthschergasse 21

Telephon Selnau 2507

LUGANO * Hotel Central

Für Passanten und Ferienaufenthalte bestens empfohlen. Gute Küche, Restauration zu jeder Tageszeit. Garage. Telefon 289.

H. WYSSHAAR.

NUSSA braune PAKUN

WINDMÜHLE

POPE PAKUNING

NUXO

NUSSEREME

Elektrische

Heizkissen „Calora“

Erhältlich bei Elektricitätswerken, Elektroinstallateuren und Sanitätsgeschäften

Praktisches Weihnachtsgeschenk

Verlangen Sie ausdrücklich

„Calora“

Calora A. - G. Küssnacht - Zürich

Annoncen-Regie

RUDOLF MOSSE

ZÜRICH und BASEL sowie sämtliche Filialen

Telmoli

Erfrischungsraum

Der beliebte Treffpunkt der Damen